

## **Universitätsgottesdienst Marburg**

**Reihe: „Vom Hörsaal auf die Kanzel – Was in der Seminarsitzung der letzten Woche herausgekommen ist“**

**Gottesdienst am 27.11.2022: PD Dr. Guido Baltes berichtet aus dem Seminar „Einführung in die exegetischen Methoden des Neuen Testaments“**

### **Eröffnung und Anrufung**

**Musikstück zum Eingang (Clara Desch und Rihannon Peel, Gesang; Gerold Vorrath, Orgel)**

„Ave Maris Stella“ (J. G. Rheinberger)

### **Eingangsvotum**

Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes  
Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.

### **Begrüßung**

Seien Sie herzlich begrüßt in diesem Universitätsgottesdienst am ersten Sonntag in der Adventszeit. Der Wochenspruch für heute ist auch Teil des Predigttextes, um den es gehen wird und steht im Buch des Propheten Sacharja im 9. Kapitel:

„Siehe dein König kommt zu dir ein Gerechter und ein Helfer.“ (Sach 9, 9b)

Die Universitätsgottesdienste stehen in diesem Semester unter der Überschrift „Vom Hörsaal auf die Kanzel – Was in der Seminarsitzung der letzten Woche herausgekommen ist“. Es soll in der Reihe darum gehen, dass das, was unter der Woche so in den Hörsälen und Seminarräumen der theologischen Fakultät vor sich geht, auch einmal direkt einfließt in die Gottesdienste am Sonntag.

Heute wird der Gottesdienst mitgestaltet von Teilnehmerinnen des Seminars „Einführung in die exegetischen Methoden des Neuen Testaments“, das immer am Montag Nachmittag stattfindet und das wir Ihnen zu Anfang kurz vorstellen möchten.

### **Vorstellung des Seminars (Lina Nebe)**

Das Seminar „Einführung in die exegetischen Methoden des neuen Testaments“ ist ein Grundlagenseminar, das für die meisten Studierenden ziemlich am Anfang des Studiums steht.

Als Christinnen und Christen benennen wir unseren Glauben nach Jesus Christus. Wer das ist und warum er für uns von Bedeutung ist, davon wissen wir nur durch die Schriften des

Neuen Testaments. Deshalb ist es für den Glauben von grundlegender Bedeutung, diese Schriften zu kennen und auch lesen und verstehen zu können.

In der wissenschaftlichen Bibelauslegung geht es dabei nicht nur um die Lektüre von neutestamentlichen Texten, sondern auch um die Frage ihrer Herkunft und Entstehung, ihres zeitgeschichtlichen und kulturellen Hintergrunds, und ihres Zusammenhangs mit anderen Texten der Bibel und der antiken Welt.

Damit Bibelauslegung nicht beliebig wird oder die biblischen Texte loslöst von ihrem ursprünglichen Kontext und sie dadurch möglicherweise missversteht oder missbraucht, hat die theologische Wissenschaft ein Instrumentarium von Methoden entwickelt, das dabei helfen soll, Bibeltexte verantwortlich und reflektiert auszulegen.

Weil dieses Instrumentarium auch an anderen Fakultäten und Ausbildungsstätten gelehrt wird, hilft das dabei, auch über strittige oder schwer verständliche Bibeltexte sachlich miteinander ins Gespräch zu kommen und gemeinsam nach der Bedeutung von Texten für heute zu suchen.

Es gehört aber auch zur Ehrlichkeit und Demut von Bibelauslegenden, sich einzugestehen, dass bei aller methodischen Sorgfalt unser Verständnis begrenzt bleibt und es immer wieder passieren wird, dass wir Texte falsch verstehen, verzerren, sowie unwillentlich oder sogar willentlich missbrauchen.

Die christliche Tradition hat deshalb immer wieder betont, dass wir neben wissenschaftlich fundierten Methoden der Schriftauslegung immer auch die Hilfe des Geistes Gottes benötigen, um hinter den alten Texten und durch sie hindurch das Reden Gottes zu vernehmen, um das wir hier im Gottesdienst regelmäßig bitten.

In der Sitzung am letzten Montag haben wir uns speziell mit der Methodik der sogenannten „Redaktionsgeschichte“ beschäftigt, also der Frage danach, wie ein biblischer Verfasser seinem Text eine persönliche Note gibt, indem er ihn neu formuliert, kreativ umgestaltet oder ergänzt, um das besonders herauszustellen, was ihm wichtig ist. Der Text, den wir dabei im Blick hatten, ist zugleich der Text, der für den heutigen Sonntag als Evangelienlesung vorgesehen ist: Der Einzug Jesu nach Jerusalem.

An diesen Text knüpft auch das erste Lied an, das wir gemeinsam singen: Macht hoch die Tür, die Tor macht weit.

### **Eingangslied:**

EG 1,1-3 („Macht hoch die Tür“)

### **Confiteor:**

Wir beten.

Großer Gott, an diesem ersten Sonntag im Advent stehen wir als deine Kirche vor dir in Erwartung und in Sehnsucht. Wir sehnen uns danach, dass dein Licht die Dunkelheiten unserer Welt durchbricht. Wir sehnen uns danach, dass dein Friede den Unfrieden dieser Welt beendet. Und wir sehnen uns danach, dass unsere Herzen verändert werden, wo wir

gefangen sind in Schuld und in Leid. Deshalb beten wir: „Komm, unser Heiland Jesu Christ. Unseres Herzens Tür dir offen ist.“ Kyrie Eleison. Erbarme dich unser.

**Kyrie eleison:**

Kyrie: 178.9 (2x gesungen)

**Gnadenzuspruch:**

Jesus Christus spricht: Blickt auf und erhebt eure Häupter. Denn eure Erlösung naht.

**Gloria:**

179.1 („Allein Gott in der Höh sei Ehr“)

**Tagesgebet:**

Großer Gott, du kommst zu uns in Jesus Christus. Hilf, dass wir uns auf dein Kommen einlassen, unsere Herzen und Türen für dich und für andere öffnen, und dass wir deine gute und heilsame Gegenwart erfahren. Erfülle uns mit deiner Liebe, damit die Welt erhellt werde mit dem Licht deiner Herrlichkeit. Das bitten wir durch ihn, deinen Sohn, der mit dir und dem Heiligen Geist lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

<b>Verkündigung und Bekenntnis</b>
------------------------------------

**Lesung (Lina Nebe):**

Die Lesung aus dem Ersten Testament für den heutigen Sonntag steht im Buch des Propheten Sacharja, Kapitel 9, Verse 9 und 10:

„Du, Tochter Zion, freue dich sehr, und du, Tochter Jerusalem, jauchze! Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm und reitet auf einem Esel, auf einem Füllen der Eselin. Denn ich will die Wagen vernichten in Ephraim und die Rosse in Jerusalem, und der Kriegsbogen soll zerbrochen werden. Denn er wird Frieden gebieten den Völkern, und seine Herrschaft wird sein von einem Meer bis zum andern und vom Strom bis an die Enden der Erde.“

**Halleluja:**

EG 181.3

**Epistel (Lina Nebe):**

Die heutige Epistellesung stammt aus dem Brief des Paulus an die Galater, viertes Kapitel, Verse 3-5:

„Als wir unmündig waren, waren wir geknechtet unter die Mächte der Welt. Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und unter das Gesetz getan, auf dass er die, die unter dem Gesetz waren, loskaufte, damit wir die Kindschaft empfangen. Weil ihr nun Kinder seid, hat Gott den Geist seines Sohnes gesandt in unsre Herzen, der da ruft: Abba, lieber Vater!“

**Musikstück (Gerold Vorrath)**

### **Evangelium (Luisa Herrmann):**

Das Evangelium für den heutigen Sonntag steht beim Evangelisten Matthäus im 21. Kapitel, Verse 1 bis 11.

1 Als sie nun in die Nähe von Jerusalem kamen, nach Betfage an den Ölberg, sandte Jesus zwei Jünger voraus 2 und sprach zu ihnen: Geht hin in das Dorf, das vor euch liegt. Und sogleich werdet ihr eine Eselin angebunden finden und ein Füllen bei ihr; bindet sie los und führt sie zu mir! 3 Und wenn euch jemand etwas sagen wird, so sprecht: Der Herr bedarf ihrer. Sogleich wird er sie euch überlassen. 4 Das geschah aber, auf dass erfüllt würde, was gesagt ist durch den Propheten, der da spricht: 5 »Sagt der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig und reitet auf einem Esel und auf einem Füllen, dem Jungen eines Lasttiers.« 6 Die Jünger gingen hin und taten, wie ihnen Jesus befohlen hatte, 7 und brachten die Eselin und das Füllen und legten ihre Kleider darauf, und er setzte sich darauf. 8 Aber eine sehr große Menge breitete ihre Kleider auf den Weg; andere hieben Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg. 9 Das Volk aber, das ihm voranging und nachfolgte, schrie und sprach: Hosianna dem Sohn Davids! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe! 10 Und als er in Jerusalem einzog, erregte sich die ganze Stadt und sprach: Wer ist der? 11 Das Volk aber sprach: Das ist der Prophet Jesus aus Nazareth in Galiläa.

### **Akklamation (Luisa Herrmann):**

Ehre sei dir, Adonai  
Lob sei dir, Christus.

### **Glaubensbekenntnis (Luisa Herrmann):**

Wir bekennen gemeinsam unseren christlichen Glauben.

Ich glaube an Gott, den Vater,  
den Allmächtigen,  
den Schöpfer des Himmels und der Erde.

Und an Jesus Christus,  
seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn,  
empfangen durch den Heiligen Geist,  
geboren von der Jungfrau Maria,  
gelitten unter Pontius Pilatus,  
gekreuzigt, gestorben und begraben,  
hinabgestiegen in das Reich des Todes,  
am dritten Tage auferstanden von den Toten,  
aufgefahren in den Himmel;  
er sitzt zur Rechten Gottes,  
des allmächtigen Vaters;  
von dort wird er kommen,  
zu richten die Lebenden und die Toten.

Ich glaube an den Heiligen Geist,  
die heilige christliche Kirche,  
Gemeinschaft der Heiligen,  
Vergebung der Sünden,  
Auferstehung der Toten und das ewige Leben.

Amen.

### **Lied vor der Predigt:**

EG 13,1-3 („Tochter Zion“)

### **Predigt**

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater  
und von unserem Herrn Jesus Christus.

Die Predigtreihe der Universitätsgottesdienste in diesem Semester sieht es vor, dass die Predigenden aus Ihren Lehrveranstaltungen der vergangenen Woche berichten und danach fragen, was denn der Ertrag für die Gemeinde derer sein könnte, die hier am Sonntag im Gottesdienst versammelt sind.

Eigentlich eine schöne Idee, wenn es um interessante Themen geht, wie zum Beispiel vor vier Wochen den Heiligen Antonius und das christliche Armutsideal. Oder vor zwei Wochen um Männlichkeitsvorstellungen im Alten Testament.

Was aber, wenn es, wie in unserem neutestamentlichen Seminar, um trockene Methodenlehre geht? Um das Handwerkszeug zu einer verantwortlichen und verantworteten Schriftauslegung?

Dann heißt das eigentlich, genau das zu tun, wovon ich meine Studierenden seit vielen Jahren regelmäßig warne: Auf der Kanzel von den eigenen Vorarbeiten zur Predigt berichten anstatt von dem, was dabei für die Gemeinde herauskam.

Viele von Ihnen, die heute hier sind, kennen die Methoden der Exegese ja aus Ihrem eigenen Theologiestudium.

Für die anderen sei es vielleicht in etwa so verbildlicht: Wenn wir die Schönheit des einleitenden Musikstücks heute als Beispiel nehmen, dann ginge es in unserem Seminar gerade nicht darum, die Schönheit der Musik auf uns wirken zu lassen, sondern uns stattdessen Gedanken zu machen über die Mechanik von Klaviaturen und Pedalwerk Gedanken zu machen, um die Millibarwerte des Luftdrucks in den Orgelpfeifen oder die Funktionsweise der Hebel, mit denen die Klangregister ausgewählt werden. Das ist sicher an sich alles interessant für eine andere Gelegenheit, aber wenn die Orgel im Gottesdienst erklingt, dann sollte eigentlich der Fokus nicht auf der Technik liegen, sondern auf dem musikalischen Klang.

Nun gut, aber sei es drum: Heute soll es einmal anders sein. Ein Einblick in die Werkstatt.

Und bei der Vorbereitung habe ich gemerkt: Das tut auch mir gut. Denn sie hat mir persönlich geholfen, auch selbst noch einmal genauer darüber nachzudenken: Warum machen wir eigentlich das, was wir da machen, als Theologinnen und Theologen? Und als Predigerinnen und Prediger? Was bringt es uns für den eigenen Glauben und für die kirchliche Praxis? Was kommt am Ende dabei heraus?

Zunächst einmal das: Wir lernen, genau hinzuhören und genau hinzusehen, wenn wir biblische Texte lesen. Wir stellen uns dabei kritisch in Frage, ob wir nicht vielleicht etwas in Texte hinein lesen, was wir dort gerne finden wollen, was aber in Wirklichkeit nicht drin steht. Und wir versuchen zu entdecken: Was genau möchte uns dieser Text eigentlich sagen, den wir hier lesen oder hören?

Zum Beispiel die Erzählung vom Einritt Jesu nach Jerusalem, die wir in der heutigen Evangeliumslesung gehört haben. Ein Bibeltext., der traditionell am Anfang der Adventszeit gelesen wird und die Thematik des Advents symbolisiert: Die Ankunft Jesu als ein König, die Freude und Erwartung bei denen, die ihn willkommen heißen. Und die gespannte und interessierte Frage, die am Ende steht: „Wer ist der?“

In den ersten Wochen des Semesters haben wir uns mit Lesemethoden beschäftigt, die einfach den Blick schärfen für die Einzelheiten der Erzählung. Es geht um das genaue Wahrnehmen. So haben zwei Teilnehmerinnen sich speziell einer Analyse der handelnden Figuren gewidmet: Natürlich, im Mittelpunkt der Handlung steht zunächst Jesus. Er gibt seinen Jüngern Anweisungen, einen Esel zu suchen und zu finden und schickt sie los. Eine der Seminarteilnehmerinnen hat es so formuliert:

„Jesus wird damit stark ins Zentrum gerückt und übernimmt die aktive und initiative Rolle in der Erzählung.“

Das gilt aber, genau genommen, nur für den ersten Teil der Erzählung. Kaum ist der Esel da, sind es ganz andere Akteure, die im Mittelpunkt stehen. Jesus redet nicht mehr und handelt nicht mehr. Es ist die Menge, die ab hier die Hauptrolle übernimmt. Genau genommen, sogar zwei verschiedene Gruppen von Menschen. Eine der Seminarteilnehmerinnen beschreibt es so: „In den Versen 8-9 ist auffällig, dass verschiedene Volksmengen genannt werden: Die eine Gruppe wird mit einem Superlativ beschrieben, „die sehr große Menge“. Das Wort „andere aber“ leitet die nächste Gruppe ein. Die einen breiten ihre Kleider aus; andere nehmen Zweige von den Bäumen und verteilen sie auf dem Weg.“

Solche Detailbeobachtungen helfen uns, ein genaueres Bild vor unseren Augen zu zeichnen von dem, was hier erzählt wird.

Und dann auch zu entdecken, wie am Ende des Textes noch ein neuer Akteur auftritt. Dieses Mal ist es eine Akteurin: „Die Stadt“. Wie so oft in der Bibel als weibliche Akteurin beschrieben. Im Bibeltext klingt das so:

„Und als er in Jerusalem einzog, erregte sich die ganze Stadt und sprach: Wer ist der?“

Eine Teilnehmerin hat das so kommentiert: „Jerusalem wird als eigenständige handelnde Person dargestellt“. Jerusalem wird „bewegt“ und Jerusalem „redet“. Eine andere Teilnehmerin übersetzt: sie wird „erschüttert“. Und jemand anders beobachtet: „Die ganze Stadt hingegen kann Jesus zu Beginn nicht einordnen und weiß nicht, wer er ist.“

Man kann den Text auch unter Gesichtspunkten der Grammatik betrachten. Dann fällt zum Beispiel auf, dass nach einer langen Reihe von Berichten und Feststellungen am Ende nur ein einziger Fragesatz steht: „Wer ist der?“. Das hebt die Reaktion der Stadt besonders hervor. Und es nimmt uns als Lesende plötzlich mit hinein in das Geschehen. Eine Seminarteilnehmerin formuliert es so:

„Der Leser findet sich eventuell selbst in der großen Menschenmenge wieder, jubelnd und feiernd. Eventuell aber identifiziert er sich auch mit den fragenden Leuten aus Jerusalem, die im ersten Moment irritiert sind über diesen Begrüßungsansturm und diesem Propheten aus Nazareth eher skeptisch gegenüberstehen.“

Wir werden also als Lesende mit hineingezogen in die Geschichte, die da erzählt wird. Das geschieht durch die Kunst des Erzählers, der geschickt in unserem Kopf und in unserer Vorstellungswelt eine Bühne aufspannt, und verschiedene Gruppen, die auf dieser Bühne agieren, mit denen wir uns identifizieren können und deren Fragen und Gefühle wir teilen oder eben von uns weisen können.

Um noch einmal zum Bild der Orgelmusik zurückzukehren: Vielleicht ist es ja doch nicht nur die Mechanik der Orgelpedale, um die es beim genauen Hinhören geht. Sondern darum, das Gehör zu schärfen für die kunstvolle Anlage der Musik, für die feinen Zwischentöne, die man nur beim bewussten Hinhören wahrnimmt. Für die Pausen und Akzente, die der Musik ihre besondere Note verleihen, und die gefühlvollen Übergänge von laut und leise.

Es lohnt sich also, biblische Texte genau zu lesen und einen Blick zu haben für die kunstreichen Details, mit denen ein Text arbeitet, mit denen er Gedanken und Gefühle in uns auslöst. Mit dem er unsere Aufmerksamkeit behutsam auf Einzelheiten lenkt, die uns beim oberflächlichen Lesen und Hören vielleicht entgehen.

Mich zum Beispiel hat der Rückblick auf die genannten Detailbeobachtungen ins Nachdenken gebracht über die richtige Rollenverteilung in der Adventszeit: Ja, es ist Jesus, der hier nach Jerusalem einzieht. Und ja, er ist es, von dem die Initiative ausgeht. Aber mir ist noch nie so deutlich aufgefallen, dass es dann, im Zentrum der Geschichte, eben nicht Jesus ist, der agiert. Es ist ein schweigender Jesus, der hier beschrieben wird.

Der Fokus verschiebt sich auf die Menschen. Und auf ihre ganz unterschiedlichen Reaktionen. Will man das auf die anstehende Adventszeit übertragen, heißt das: Es ist ein stiller König, der da kommt. Er schreit nicht, er drängt sich nicht auf, er besticht nicht durch großartige Reden und machtvolle Taten. In diesem Moment nicht. Alles was er tut, ist ankommen. Und wir sind gefragt, was wir damit machen. Manche von uns jubeln und loben und machen dadurch auf Gott aufmerksam. Andere breiten vielleicht still ihre Kleider aus, und schaffen dadurch Raum für Gott, ohne viel zu sagen. Wieder andere finden erst einmal gar keinen Zugang und fragen sich: wer ist das überhaupt, der da kommt? Und alle haben

ihren Platz in der Geschichte. Keine der verschiedenen Gruppen wird gegenüber der anderen herausgehoben, gelobt oder getadelt.

Jetzt aber noch ein kurzer Blick in die letzte Stunde am vergangenen Montag. Da haben wir noch einen speziellen methodischen Blick auf den Text geworfen. Und zwar haben wir diese Erzählung vom Einzug in Jerusalem verglichen mit der gleichen Geschichte in einem anderen Evangelium, im Markus-Evangelium. Es ist fast die gleiche Geschichte, aber dann eben doch in Einzelheiten anders.

Die Forschung geht allgemein davon aus, dass das Markusevangelium die ältere Erzählung ist, und dass der Verfasser des Matthäusevangeliums das Markusevangelium sogar kannte und seiner eigenen Erzählung zugrunde legte.

Da ist es natürlich besonders spannend zu fragen: Was hat denn Matthäus verändert an der Geschichte des Markus? Wo hat er eigene Akzente gesetzt? Was hat er weggelassen, was hat er hinzugefügt? Denn daran kann man vermutlich erkennen, wo das Herz des Autors besonders schlägt. Ja sicher, es geht um den Einzug von Jesus nach Jerusalem. Die Geschichte kennen wir grob. Aber was genau interessiert Matthäus an dieser Geschichte? Was macht sie für ihn besonders? Das war die Fragestellung unserer letzten Sitzung.

Und da gab es so einiges zu entdecken. Zum Beispiel erzählt Markus davon, dass die Besitzer des Esels protestierten, als die Jünger das Tier einfach losbanden und mitnahmen. Verständlicherweise. Aber die Angelegenheit kann bei Markus friedlich geregelt werden. In unserem Predigttext dagegen, also in der Matthäusversion, fehlt diese ganze Episode. Da gibt es keinen Protest. Und das, obwohl ihn Jesus vorher angekündigt hatte.

„Wahrscheinlich möchte Matthäus nicht, dass man von der Hauptsache abgelenkt wird“, so hat das eine Teilnehmerin kommentiert. Die Sache mit der Beschaffung der Eselin ist ihm nicht so wichtig, er möchte stattdessen Jesus in den Mittelpunkt rücken.“

Und in der Tat: Matthäus tut das dann auch mit einem weiteren Kunstgriff, der das eigentlich besondere an seiner Erzählung ist: Er fügt in die Erzählung vom Esel ein ausführliches Zitat aus den heiligen Schriften Israels ein, aus dem Propheten Sacharja. Er schaltet sich sozusagen wie ein Sportreporter in das Geschehen ein und kommentiert:

„Das geschah aber, auf dass erfüllt würde, was gesagt ist durch den Propheten, der da spricht (Sacharja 9,9): 5 »Sagt der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig und reitet auf einem Esel und auf einem Füllen, dem Jungen eines Lasttiers.«“

Und damit die Erzählung auch zum Schrifttext passt, nimmt Matthäus noch eine kleine sprachliche Operation vor, die unfreiwillig ein wenig Humor in die Sache bringt: Weil der Prophet Sacharja von zwei Tieren redet, von einem Esel und von einem Eselsfüllen, werden auch in der Erzählung des Matthäus, anders als bei Markus, zwei Tiere daraus, und Jesus setzt sich – auf alle beide. Ein Bild, das man sich nicht so leicht vorstellen kann.

Aber darum geht es Matthäus ja auch gar nicht. Wir haben in unserer Seminarsitzung darüber geredet, warum Matthäus hier ein Bibelzitat einbaut. Geht es ihm darum, durch ein Schriftzitat zu beweisen, dass Jesus der Messias ist? Etwa so: Weil sich beim Einzug in

Jerusalem genau das erfüllt, was der Prophet gesagt hat, darum ist zweifelsfrei bewiesen, dass Jesus von Gott gesandt wurde?

Nein, ich glaube das nicht. Matthäus möchte hier nichts beweisen. Er möchte zum Nachdenken einladen. Und zum Nachschlagen. Er möchte, dass wir beim Hören dieser Geschichte kurz auf die Pausetaste drücken und unsere Bibel an einer anderen Stelle aufschlagen.

Matthäus macht das sehr oft, immer wieder in seinem Evangelium. Es ist typisch für ihn als Erzähler. Es unterscheidet ihn von Markus und Lukas, die oft dasselbe erzählen, aber ohne diese Schriftzitate. Wir nennen diese eingeflochtenen Schriftzitate „Reflexionszitate“, weil sie uns einladen, kurz zu reflektieren, was hier geschieht.

Wenn wir tatsächlich beim Propheten Sacharja nachschlagen, entdecken wir zuerst einmal, dass hier nicht nur ein Bibelvers zitiert wird, sondern zwei verschiedene Propheten, die miteinander kombiniert werden.

Und beide Verse reden von viel mehr als nur von einem, der auf einem Esel in eine Stadt einreitet. Beide Verse sprechen einer Stadt Hoffnung zu. Auch hier ist es wieder eine als Frau personifizierte Stadt: Zion. Zion soll Hoffnung bekommen, weil Gott ihr eine Zukunft verspricht, in der es keinen Krieg mehr geben wird. Keine Gefangenen, keine Heimatlosen. Der Kriegsbogen soll für immer zerbrochen werden. Dafür ist die Ankunft des Königs auf einem Esel nur ein Hoffnungszeichen, ein erster Anfang, ein Anbruch des Friedensreiches, auf das wir immer noch warten.

Durch dieses Schriftzitat, das wir dem Kommentator Matthäus verdanken, bekommt die Erzählung vom Eselsritt also eine ganz neue Tiefendimension: Ja, es geht um die Ankunft Jesu in Jerusalem. Aber es geht um mehr: es geht um eine Vision des Friedens und des Heils für unsere Welt. Im Licht dieser größeren Hoffnung sollen wir Jesus sehen und seine Ankunft verstehen.

Matthäus will also nicht einfach die Schriften des Alten Testaments als Steinbruch missbrauchen, um seinen Glauben an Christus zu beweisen. Nein, umgekehrt: Er möchte seinen Christusglauben gründen in dem weiteren und tieferen Horizont des Glaubens Israels und der Hoffnungen Israels. Nur von dorthin, so sagt Matthäus, lässt sich die Ankunft Christi richtig verstehen. Dieser Mensch, der hier nach Jerusalem einreitet, ist der Bote und Träger einer Hoffnung, die weit über sein Leben hinausreicht: Ein Bote, der, wie wir es am Anfang gesungen haben „Heil und Segen mit sich bringt“.

Trockene Methoden der Schriftauslegung. Ich habe versucht, in meiner Predigt ein wenig darzustellen, wie diese uns helfen können, einen Bibeltext genauer und aufmerksamer zu betrachten und tiefer zu verstehen. Methoden, die so klangvolle Namen tragen wie Narrative Analyse, Figurenanalyse, Pragmatische Analyse oder, in der letzten Woche, Redaktionsanalyse.

Aber natürlich wollen wir am Ende nicht nur einen Bibeltext besser verstehen, sondern auch danach fragen, was wir daraus für unser Leben heute mitnehmen können. Das wäre dann

die Aufgabe einer guten Predigtvorbereitung, die in einem anderen Seminar verhandelt wird. Heraus käme dann eine ganz andere Predigt. Für die ist heute keine Zeit mehr.

Hätte ich noch Zeit für eine zweite Predigt, dann würde ich darüber reden, wie wir heute adventlich leben können.

Ich würde davon reden, wie diese uralte Hoffnung des Friedens und des Heils, von der Sacharja spricht und die Matthäus in seine eigene Zeit hineinholt, genauso auch von uns in unsere Zeit hineingeholt werden kann: Eine Zeit, die ja genau sowie damals geprägt ist von Krieg, von Dunkelheit, von Gefangenschaft, von Kälte und von Heimatlosigkeit.

Ich würde davon reden, dass Gott auch heute die Initiative ergreift, uns zu begegnen und hineinzukommen in unsere Lebenswirklichkeit. Ich würde aber auch darüber reden, dass er das vielleicht still tut, ohne laut zu schreien und ohne sich zu Wort zu melden. So wie Jesus in unserer Geschichte, der nicht redet, sondern einfach nur kommt.

Ich würde davon reden, wie dann der Handlungsfaden von uns als Menschen aufgenommen werden kann, so wie das in der Erzählung geschieht. Ich würde davon reden, dass es auch heute solche Menschen braucht, die das Kommen Gottes in der Welt sichtbar und hörbar machen. Vielleicht nicht durch Hosianngesänge und Palmzweige. Aber vielleicht durch Gottesdienste wie diesen hier. Durch Adventslieder, die in den Straßen gesungen werden. Durch Posaunenchöre, die ohne Worte von den Dächern verkündigen.

Oder einfach durch offene Türen und Räume voll Licht und Klang, so wie es in den Kirchen jetzt in der „Marburg b(u)y night“ wieder der Fall war.

Ich würde davon reden, dass es heute wie damals Menschen braucht, die ihre Kleider ausbreiten und dadurch ohne viele Worte Räume schaffen für die Gegenwart Gottes. So wie es jetzt geschieht zum Beispiel durch die „Gute Stube“ der Marburger Kirchen, die ab dem 1. Dezember jeden Tag für einige Stunden ihre Türen öffnet, um Menschen einen warmen Raum anzubieten und ein freies Essen. Durch die vielen Ehrenamtlichen, die sich hier dienend und helfend einbringen. Oder durch offene Wohnungen und WGs am Heiligabend, wo Menschen ein zu Hause finden, die hier in Marburg nicht zu Hause sind.

Und ich würde davon reden, dass es in unserem Text eine ganze Stadt ist, die auf die Ankunft von Jesus reagiert. Die bewegt wird durch sein Kommen. Wie schön das auch heute wäre.

Und wie es wäre, wenn diese Frage, die in unserem Text ganz am Ende gestellt wird, auch wieder eine Frage würde, die heute eine ganze Stadt bewegt: „Wer ist dieser?“

Das wäre eine adventliche Hoffnung.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

**Lied nach der Predigt:**

EG+ 102 („Da wohnt ein Sehnen“)

## Sendung und Segen

### **Fürbitten (Lina Nebe, Luisa Herrmann, Clara Desch, Rihannon Peel)**

(Die Fürbitten wurden formuliert von Dorothee Rövekamp und Luisa Herrmann)

Ewige, wir bitten dich für alle Menschen, die besonders im Advent mit der Einsamkeit kämpfen oder denen gerade jetzt ein geliebter Mensch fehlt. Sei auch bei denen, die frieren, weil sie keine Wohnung haben oder weil ihnen das Geld zum Heizen fehlt. Lass uns deine Wärme in die Welt bringen.

Wir bitten dich, erhöre uns!

Lebendiger Gott, dich rufen wir an. Besorgt blicken wir auf die Welt und in unsere Zukunft. Immer wieder erreichen uns Bilder von Krieg, Klimakatastrophen und Terror. Wir sehen Menschen, die darunter leiden und ihre Existenz verlieren. Manchmal vergessen wir, dass es Menschen sind, weil das Leid sonst kaum auszuhalten wäre. Wir bitten dich, sei du bei diesen Menschen. Tröste sie in ihrem Leid. Lass sie etwas von deiner Liebe spüren, die du uns gerade im Advent zeigst.

Wir bitten dich, erhöre uns!

Lebendige, so oft sind wir in Hast und Eile und verlieren dadurch den Fokus auf das Wesentliche. Lass uns im Unialltag als Studierende und Dozierende und darüber hinaus respektvoll miteinander umgehen und gerade in diesen Wochen uns die Zeit für etwas Ruhe und Besinnlichkeit nehmen.

Wir bitten dich, erhöre uns!

Gott, wir kommen vor dich auch mit Dankbarkeit. Du hast uns das Leben geschenkt. Gerade durch die Ankunft deines Sohnes dürfen wir dies immer wieder spüren. Dafür danken wir dir. Und alles, was uns persönlich bewegt, bringen wir vor dich in der Stille.

### **Vaterunser**

### **Abkündigungen**

### **Segen**

### **Orgelnachspiel**